

# Gerichts-Zeitung

Nr. 2. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. | 1899.

## Der Sünde Knechtschaft.

Ein guter und fester Wille vermag wohl viel; wer einmal durch Verführung, durch materielle Noth oder durch irgend welche andere Umstände in Schande und Laster verfallen ist, kann sich wohl trotz widriger Geschehnisse wieder aus dem Sumpf, in den er hineingerathen, emporarbeiten, wenn er den redlichen Willen dazu hat, aber er möge doch auch seiner Kraft nicht allzu fest vertrauen und kluger Weise allen Situationen aus dem Wege gehen, die er aus Erfahrung als gefährlich kennt, denn die Versuchung hat oft eine geradezu dämonische Gewalt.

Der Fleischer Oswald W. in Dresden hatte in seinen jungen Jahren viel gefehlt und in Folge dessen auch viel büßen müssen; die fatale Rückfallsbestimmung des Strafgesetzes hatte ihn sogar mehrmals ins Zuchthaus gebracht. Aber in dem Manne steckte doch noch ein guter Kern; sein Ehrgefühl war in den langen Jahren der Unfreiheit, im Zusammensein mit dem Abschaum der menschlichen Gesellschaft nicht abgestumpft; das Verlangen, wieder als ehrlicher Mensch dazustehen und Jedermann frei ins Auge blicken zu können, war vielmehr immer in ihm rege geblieben, und als er vor nunmehr 6 Jahren seine letzte Strafe verbüßt hatte, trat er mit dem festen Vorsatz wieder ins bürgerliche Leben ein, jetzt ein anderer Mensch zu werden und vom Pfade des Rechts nicht wieder abzuweichen.

Sein inzwischen gefestigter Manneswille vermochte viel. Es gelang ihm die größten Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihm namentlich beim Suchen nach ehrlicher Arbeit in den Weg stellten, da den ehemaligen Zuchthäusler kein Meister bei sich aufnehmen und kein unbescholtener Geselle neben sich dulden wollte. Unverdroffen ging er von einer Stelle zur anderen, verwand ohne Murren alle Demüthigungen, die ihm zu Theil wurden, litt mit großer Ueberwindung alle Entbehrungen, die die arbeitslose Zeit ihm auferlegte, und

behielt nur immer das eine Ziel im Auge, rechtschaffene Beschäftigung zu finden.

Nach wochenlanger qualvoller Ungewißheit ward seine Ausdauer endlich von Erfolg gekrönt: ein humaner Meister nahm ihn trotz seiner Vergangenheit, aus der er gestüßentlich nirgends ein Fehl gemacht hatte, bei sich auf, und der brave Mann hatte das nicht zu bereuen; einen rechtschaffeneren, fleißigeren und zuverlässigeren Gesellen hätte er nirgends finden können.

Und die Wandlung des ehemaligen Verächters der Gesetze glich nicht einem Strohfeuer, das schnell verflackert und dann keine Spuren mehr zurückläßt; sie war nachhaltig; jeder echte Menschenfreund hätte an dem Verhalten des Mannes seine Freude haben müssen.

Die Jahre vergingen; Oswald W. hatte schon bei verschiedenen Meistern zu jedes einzelnen Zufriedenheit gearbeitet; Niemand dachte mehr an seine dunkle Vergangenheit; er war durch eigenes Verdienst rehabilitirt und wieder in die Gemeinschaft der anständiger Menschen aufgenommen.

Aber der Laune des Schicksals darf Niemand auf die Dauer vertrauen; es waltet blind und kümmert sich nicht darum, ob es durch seine Fügungen die Menschen fördert, oder die mühsam geschichteten Gebäude ihres Fleisches niederreißt.

Auch Oswald W., der gebesserte Sünder, sollte diese Wandelbarkeit schmerzlich zu fühlen bekommen. Im Sommer dieses Jahres hatte er seine Stellung ohne eigene Schuld verloren, weil sein dormaliger Meister das Geschäft aufgab, und als er sich anderweit nach Arbeit umsah, erkrankte er plötzlich und sah sich genöthigt, zur Herstellung seiner Gesundheit im Hospital Aufnahme zu suchen.

Die mageren Krankengelder reichten nicht zur Erhaltung seiner Familie aus; da sein Leiden sich viele Wochen lang hinzog, mußten die Ersparnisse aufgezehrt werden, und als er endlich, noch ziemlich schwach und hinfällig, das Krankenhaus verließ, befand er sich in einer recht traurigen wirthschaftlichen Lage.